Eine der vielen eindrücklichen Massenszenen, die den besonderen Reiz im Bergüner Freilichtspiel «Igl spiert d'la pedra grossa» ausmachen. *Foto A. Balzarini*

«Im Stein der Pedra Grossa ruht die Vergangenheit . . .»

Ist unsere Kultur nur noch Schale, oder überlebt sie die Einflüsse des Wohlstands? Diese Frage stellt sich Bergün im selbstkritischen Freilichtspiel «Igl spiert d'la pedra grossa», das am Freitag eine gelungene Premiere feierte.

Hinter den steil abfallenden Hängen des «tgavagl grand» senkt sich im Westen, wie allabendlich, die Sonne. Ungleich näher, wenn auch nicht minder majestätisch, rückt der Felsblock, den die Einheimischen «la pedra grossa» (der dicke Stein) nennen, ins Blickfeld des Betrachters. Die Berg-Idylle wird einzig gestört durch Bauprofile, die drohend in den Bergüner Himmel ragen.

Sonderhalden (*Hubertus von Salis*), deutscher Staatsbürger mit Vorliebe für die heile Bündner Bergwelt, will sich für den wohlverdienten Lebensabend ausgerechnet bei der sagenumwobenen «pedra grossa» einen Feriensitz errichten. Während die fortschrittsgläubige Dorfjugend keine Zweifel an der Notwendigkeit der Sprengung des «dicken Steines» hegt, warnt der aus der Ferne zurückgekehrte «Barba» (Onkel, Conrad Preisig) vor falscher Wachstumseuphorie:«Ihr müsst euch entscheiden, was für euch wichtiger ist, Geld, Fortschritt, Entwicklung und Unruhe, eure Seele und Identität verlieren, oder ein heimeliges Dorf voller Harmonie».

Dieser zeitkritische Rahmen bildet den Ausgangspunkt für eine Reise in die Vergangenheit. Aufgerollt wird in der Folge die Bergüner Geschichte, die auch ein Stück Bündner Historie ist: In bunter Folge werden Kriegswirren, Freiheitskampf, Reformation, Pest und Hexenvertreibung aber auch die soziale und wirtschaftliche Entwicklung im Bergdorf Bergün gezeigt. In diese Szenerie greift immer wieder der Geist, der in der «pedra grossa» innewohnt, als Mahner und Bewahrer alter Werte ein.

Der Schluss, gespielt wird wieder in unserer Zeit, bringt noch einmal Überraschungen. Die Umstehenden glauben geträumt zu haben. Während der Fels die Sprengung ohne Kratzer überstanden hat, geht Bauherr Sonderhalden, ob soviel Mystik und Mythos zur Vernunft getrieben, in die Knie, der Fels darf bleiben.

Autor *Pol Clo Nicolay*, als Bergüner mit den lokalen Gegebenheiten bestens vertraut, wollte «mit dem «Geist der Pedra Grossa» die eindrückliche Geschichte Bergüns erzählen». Dies ist im grossen und ganzen gelungen, auch wenn die fast unheimliche Themenvielfalt, die in zwei Stunden teils in romanischer, teils in deutscher Sprache verarbeitet wird, eine wirkliche Vertiefung mit der durchaus interessanten Problematik bisweilen verunmöglicht. Entscheidend sind jedoch die Denkanstösse, die Nicolay glaubhaft vermittelt. Regisseur *Gian Gianotti* hat aus der schwierigen Aufgabe das gemacht, was er konnte und musste; er hat die Vorzüge eines Freilichtspiels voll ausgenutzt. «Igl spiert d'la pedra grossa» lebt denn auch stark von visuellen Eindrücken, von faszinierenden, manchmal sogar poetischen Bildern. Gianotti hat es auch verstanden, die über sechzig Laienschauspieler (wovon die meisten aus Bergün) so mit ihrer Geschichte zu konfrontieren, dass das Gezeigte engagiert und gelebt wirkt. Dass die Wahrung eines eigenen Kerns noch so grossen wirtschaftlichen Aufschwung und touristischen Erfolg um ein vielfaches überwiegt, spielen die Bergüner nicht zuletzt sich selbst vor. Eine mutige Erkenntnis.

Gieri Spescha